



ת"וב

Die theologische und religiöse Bedeutung des Staates Israel

Rabbiner Mordechai Mark Pavlovsky

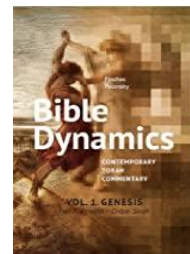
Zweigstellenrabbiner der IRGW

Der vorliegende Beitrag hat nicht zum Ziel Antworten auf philosophische Fragen zu liefern und auch nicht das besagte Thema tiefgründig zu analysieren. Dieser Beitrag stellt eine kurze Zusammenfassung eines Online-Schirms dar, welcher vor dem Unabhängigkeitstag Israels veranstaltet wurde. Darin wird auf die grundlegenden Lehrgrundsätze von Rabbi Kook und Rabbi Aschkenasi eingegangen. Der Beitrag macht die Leserschaft auf einige erstaunliche historische Prozesse und «Zufälle» aufmerksam. Gleichzeitig ist es auch ein Versuch, die Dynamik der Prozesse und den Willen des Ewigen im alltäglichen Dialog mit uns zu verstehen. Der Beitrag basiert auf den Lehren von Dr. Pinchas Polonsky. Einen tieferen Einblick ins Thema ermöglichen seine Bücher in englischer und deutscher Sprache. Diese kann man sowohl auf Amazon als auch im Internet finden.

Das letzte Buch in englischer Sprache findet man unter:

www.amazon.com/dp/1949900207,

alle weiteren Bücher unter (ENG, RUS, HEB)



https://www.amazon.com/Pinchas-Polonsky/e/B00J0S8QI6/ref=dp_byline_cont_book_1.

Jeder Staat hat einen Unabhängigkeitstag. Es ist eine Art Geburtstag und jedes Land misst diesem Tag eine zentrale Bedeutung zu. Dabei erkennt in der Regel auch die Opposition diesen Feiertag und seine Bedeutung aufgrund seines nationalen Charakters an. Die israelische Gesellschaft ist, in Bezug auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Unabhängigkeitstages als auch hinsichtlich der Bedeutung und Legitimität des Staates als Struktur, zutiefst gespalten. So hinterlässt ihr Verhalten diesbezüglich auch einen seltsamen Eindruck. Eine ziemlich große Prozentzahl der Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem Tag ziemlich gleichgültig und betrachtet diesen nicht als einen Feiertag. Es gibt sogar solche, die sich diesem aktiv widersetzen, indem sie Flaggen verbrennen und





Proteste veranstalten. Während die Motive und Sichtweisen der arabischen Bevölkerung Israels noch verstanden werden können, ist die Ideologie der antizionistischen Gruppierung nicht immer verständlich.

Ein noch größeres Befremden der Öffentlichkeit lässt sich beobachten, wenn Leute erfahren, dass die Hauptgegner eines zionistischen Staates, nicht die Antisemiten, sondern sehr religiöse Juden sind unter denen sich Wissenschaftler, Intellektuelle und seriöse Rabbiner befinden. Und dies trotz der Tatsache, dass auf der Idee der Rückkehr nach Zion, ins verheißene Land, das gesamte Judentum fußt. Drei Mal täglich beten wir, dass **der Ewige uns nach Zion zurückbringt und unsere Augen und Gedanken Richtung Jerusalem wendet.**

Es kommt der Gedanke auf, dass es hierbei um das religiöse und theologische Bewusstsein der Rolle und des Wesens des Staates Israel geht. Wird er nur als **Zufluchtsstaat** für Juden wahrgenommen in dem man Schutz vor Antisemitismus finden kann? Oder als eine Art säkulare Struktur für die Organisation einer Gesellschaft, das Eintreiben von Steuern und die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lebensqualität? Dann wäre an dieser Stelle – denke ich – eine große Mehrheit sich darüber einig, obwohl dies nicht zu den Eigenarten eines jüdischen Menschen gehört (wie das Sprichwort sagt: zwei Juden – drei Meinungen).

Aber nicht nur innerhalb der jüdischen Welt löste die Idee, den Staat Israel zu erschaffen, heftige Debatten aus. Die Gründung des Staates im Jahr 1948 war ein großer Schock und stellte ein Problem für alle monotheistischen Religionen und andere Glaubensrichtungen dieser Zeit dar. Natürlich hat sich die Situation im Laufe der Zeit, Gott sei Dank, geändert und heute sehen die Dinge anders aus.

In diesem Beitrag werde ich nicht auf die Wurzeln und die religiöse Argumentation des antizionistischen religiösen Konzepts eingehen – das ist ein Thema für einen separaten Vortrag. Ich glaube, dass es interessanter ist, Fakten zu analysieren, denn aus ihnen wird der Wille des Ewigen ersichtlich im Gegensatz zu menschlichen Annahmen und Gedanken.

Aber gehen wir etwa siebenzig Jahre zurück und versuchen die Realität der damaligen Zeit zu veranschaulichen.

Für das Christentum der Nachkriegszeit stellte die Existenz des Staates Israel ein akutes theologisches Problem dar. Das klassische christliche Konzept hinsichtlich des Umgangs mit Juden, welches um 400 n. u. Z. von einem der führenden Kirchenlehrer, **Augustinus von Hippo**,



ausgearbeitet wurde und als «Theologie der Verachtung» bekannt ist, besteht darin, dass die Juden von G-tt für die Sünde – die Ablehnung Jesu – bestraft wurden. Aus diesem Grund haben sie ihren Staat verloren und wurden in die ganze Welt verstreut und solange sie diese Sünde nicht «bereinigen», können sie auch nicht wieder zurückkehren.

Dieser Ansatz bildete über Jahrhunderte hinweg die Grundlage des christlichen Blickwinkels auf die Juden und diente zur Rechtfertigung der Inquisition und zur Legitimierung von Pogromen. Die Tatsache, dass heutzutage Juden zurückkehren und den Staat Israel aufbauen konnten, ohne sich dabei dem Christentum zuzuwenden, bereitet den Christen ein außerordentliches Problem, denn alle Grundsätze ihres religiösen und theologischen Konzepts werden dadurch widerlegt (dabei ist Augustinus von Hippo sowohl für die Katholiken als auch für die Christlich-Orthodoxen zweifellos eine religiöse Autorität). Mehr darüber kann man im Buch «**Two Thousand Years Together? Jews and Christianity**» von Polonsky lesen, welches eine detaillierte Analyse der jüdisch-christlichen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte bietet.

Dieses Problem, welches durch die Widersprüchlichkeit der religiösen Haltung hervorgerufen wird, führte zusammen mit dem Verständnis der Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs und der Katastrophe des europäischen Judentums dazu, dass das westliche Christentum im 20. Jahrhundert seine Einstellung grundlegend überdachte und Neubewertete, sodass im Laufe des letzten halben Jahrhunderts sowohl der Katholizismus als auch die meisten Strömungen des Protestantismus ihre Einstellung gegenüber den Juden radikal änderten. Natürlich stellte diese Umstellung für Protestanten, welche die Lehre der «Kirchenväter» nicht für obligatorisch ansehen, ein geringeres Problem dar, aber auch die Katholiken fanden die Stärke und unterzogen Augustins «Theologie der Verachtung» einer Überarbeitung. Zunächst wurde im Jahr 1966 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil das «revolutionäre» Dokument «Nostra Aetate» («in unserer Zeit») verabschiedet, in welchem die Beziehungen zu allen nichtchristlichen Religionen einschließlich des Judentums geregelt wurden. Der christliche Antisemitismus wurde als «nährender Boden für den Nationalsozialismus» verurteilt. Im Anschluss daran wurden die Gebete überarbeitet und alle antisemitischen Aussagen daraus entfernt. Ferner wurde verkündet, dass das Ziel des Christentums in Bezug auf die Juden nicht ihre «Bekehrung zum Christentum» ist, sondern der «Dialog» (das heißt, die Missionierung der Juden wird abgeschafft). Schließlich erklärte Papst Johannes II im Jahr 2000 vor seinem Besuch in Israel, dass aus Sicht der Katholiken das jüdische Testament mit G-tt (das sog. «Alte Testament») nicht «alt» sondern «gültig» ist und dass die Juden, ihre jüdischen Gebote befolgend, die «Erlösung» erzielen können – auch ohne dabei «Christus anzunehmen».





Das wichtigste Ereignis des Jahres 2002 war die Deklaration der Leitungen der amerikanischen katholischen und größtenteils auch der protestantischen Konfessionen, in welcher die Anerkennung des religiösen Rechts Israels auf das «Heilige Land» und die Versuche, die Juden zum Christentum zu bekehren, als «theologisch inakzeptabel» und als «Beleidigung Gottes und seines Testaments» erklärt wurden.

Das im Dezember 2015 veröffentlichte neue Dokument « Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen» (**«Sine paenitentia enim sunt dona et vocatio Dei»**) ändert radikal die Lehre der Kirche. Es spricht von einem Sonderstatus des Dialogs zwischen Katholiken und Juden, welcher sich vom Dialog der Kirchen mit anderen Religionen grundlegend unterscheidet. Das Dokument beinhaltet eine völlige Ablehnung der «Substitutionstheorie», nach welcher die Kirche als «Neues Israel» das jüdische Volk vollständig ersetzte, und verkündet die «die Ergänzungslehre» (gleichberechtigt), nach welcher das jüdische Volk einen «besonderen Kommunikationskanal mit dem Ewigen» hat.

Und diese Umwälzung war die Folge der Staatsgründung Israels! Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist Israel ein Staat voller religiöser und geistiger Bedeutung, sowie hinsichtlich dieser Eigenschaften, eine „Schöpfungsquelle“. Leider existieren unter den Christen bis heute noch Missionierungsgruppen, aber diese gehören zu den marginalen Strömungen, welche von den Hauptströmungen des Christentums verurteilt werden.

Für den Islam stellte die Gründung des Staates Israel ebenfalls ein gigantisches theologisches Problem dar. Das Stück Erde, welches vorher dem Islam gehörte («Dār al-Islām» – «das Land des Friedens unter islamischer Herrschaft») verwandelte sich plötzlich in «das Land der Ungläubigen» («Dār al-Harb» – «das Land des Schwertes (des Krieges)», welches aus religiösen Gründen zurückerobert werden muss).

Einige Politiker glauben naiverweise, dass der angebliche «Aufstieg der Juden auf den Tempelberg eine Beleidigung des muslimischen Heiligtums darstellt und wenn wir davon absehen, dann hätten sie keinen religiös motivierten Grund für einen Krieg». Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Die Muslime betrachten es nicht als eine Beleidigung ihrer Religion, dass ein Nichtmuslime den Platz vor der Moschee betreten hat (in vielen muslimischen Ländern ist dies erlaubt). Als eine Beleidigung der Religion erweist sich für sie die Tatsache, dass auf islamischem Boden ein nichtislamischer Staat





existiert. Wenn man die Geschichte des Nahostkonflikts studiert, kann der Eindruck entstehen, dass politische Entscheidungen, Kriege und technische Fragen entscheidend sind, aber aus theologischer Sicht ist dies nicht ganz richtig. Die Gründung des Staates Israel selbst untergrub die globale Haltung, dass «Dār al-Islām» sich nur erweitern kann. Auf diese Weise stellte die Existenz eines jüdischen Staates im islamischen Nahen Osten ein theologisches Grundproblem dar. Interessanterweise sind in der letzten Zeit auch im muslimisch-jüdischen Dialog große Veränderungen und Annäherungen zu beobachten. Es ist noch zu früh, um über Erklärungen und offizielle Dokumente zu sprechen, aber diese Richtung gibt großen Anlass zum Optimismus. Umso mehr, wenn man bedenkt, dass der Islam sehr heterogen und vielfältig ist. Heute gibt es im Islam viele Strömungen, welche zum produktiven Dialog und einer anderen theologischen Interpretationsweise bereit sind. Ich bin mir fast sicher, dass uns in naher Zukunft ein großer Durchbruch in diese Richtung erwartet. Juden haben nie schlecht in muslimischen Ländern gelebt und wurden – trotz ihres besonderen Status «Dhimma» – als Dialogpartner angesehen.

Aber das Wichtigste für uns selbst, **für das Judentum**, war die Gründung des Staates Israels ein großes theologisches Problem. Wir sind in dieser Situation auch keine Ausnahme. Dies erzeugte den Effekt einer explodierenden Bombe und dieses Problem war lange Zeit sehr aktuell. Die Gründung des gegenwärtigen jüdischen Staates ist eine Sache, die in vielerlei Hinsicht nicht mit dem üblichen «normalen» traditionellen Judentum vereinbar ist und deswegen gibt es nicht wenige «ultra-orthodoxe» Rabbiner, die nach folgendem Schema auf die Gründung Israels reagieren: Von den Weisen wurde uns überliefert, dass es zuerst die «Tschuwa» – Reue – und dann die «Geula» – Rückkehr – geben sollte. Weil aber bisher scheinbar nicht erkennbar ist, dass die Juden Reue gezeigt haben (gemeint ist: Schabbat, Kaschrut usw.), gibt es folglich auch keine Rückkehr (Geula). Und das, was uns als Staat Israel (=jüdischer Staat) erscheint, ist in gewisser Weise eine «optische Täuschung», lediglich ein «nichtjüdischer säkularer Staat mit jüdischer Mehrheit». Die Haltung der nichtzionistischen Bewegung in Bezug auf den Staat Israel sieht deshalb wie folgt aus: Wie hat es denn G-tt gewagt, anders zu handeln, als wir es von ihm erwartet haben! Und wenn es unseren Maßstäben nach keine «Tschuwa» (Reue) gegeben hat, dann sehen wir auch keinen jüdischen Staat, denn G-tt kann nicht anders handeln, als wir es von ihm erwarten. Und wenn das Leben nicht mit meinem Lebensverständnis übereinstimmt, dann ist es «umso schlimmer für das Leben». Das erinnert uns natürlich an das klassische philosophische Paradox: Was war zuerst da? Das Ei oder das Huhn? Mit anderen Worten: Muss zuerst der Messias (Maschiach) kommen und erst dann werden die Juden in Zion versammelt und der Staat erbaut oder müssen sich zuerst alle Juden





versammeln, um alles aus materieller Sicht Nötige vorzubereiten und erst dann kommt die geistige Komponente und der Messias hinzu? Dies kann wie die Haltung des «religiösen Aktivismus» eingeordnet werden, welche vorschlägt, die Ankunft des Messias näher kommen zu lassen und diesen Prozess auf jegliche Art und Weise zu begleiten. Sie umfasste die Vorbereitung einer Infrastruktur («roter Teppich für den König Maschiach») sowie eines «religiösen Interesses», welches einen ersten Schritt jenseits des Himmels und erst danach den Aufbau des Staates – in strikter Übereinstimmung mit den halachischen Vorschriften (religiöser Kodex) – vorsieht.

Somit gibt es in allen drei Fällen eine Diskrepanz zwischen dem realen Leben, dem Lauf der Geschichte und dem ursprünglichen religiösen Konzept. Augustinus war sich sicher, dass die Juden nicht in ihr Land zurückkehren können, solange sie Jesus nicht anerkennen. Nach dem islamischen Konzept ist man davon überzeugt, dass sich das «Land des Islams» nur erweitern kann und die galut-«klassische» Auslegung bewertet die «Tschuwa» ausschließlich am Grad der Einhaltung einzelner Gebote.

In all diesen Fällen verlief der historische Prozess anders als es dem religiösen Konzept nach angenommen wurde. Die wichtigste Frage für uns hier als religiöse Menschen ist, ob wir wirklich an G-tt glauben und anerkennen, dass G-tt die Geschichte lenkt oder nicht? Erkennen wir an, dass die **Geschichte selbst** eine immanente (innere) Offenbarung G-ttes ist und dass eine Offenbarung nicht weniger geistig «wiegt» als das, was im Buch aufgeschrieben ist – die «transzendente» (offensichtliche, äußere) Offenbarung. Wenn es so ist, dann darf weder das eine noch das andere geringgeschätzt werden und unsere Aufgabe ist es, einen Weg der Verständigung und des Einklangs der g-ttlichen Offenbarung in diesen beiden Aspekten zu finden.

Das theologische Problem der westlichen Menschheit, welches durch die Gründung des Staates Israel hervorgerufen wurde, liegt in der Tatsache begründet, dass es eine Diskrepanz zwischen der transzendenten Offenbarung und der immanenten Offenbarung gibt. Wenn wir daran glauben, dass sowohl das eine als auch das andere von G-tt kommt, das heißt unsere **Tradition** und unsere **Geschichte g-ttlichen Ursprungs** sind (im Sinne, dass G-tt sich auch durch die Geschichte offenbart), dann ist auch ihr offensichtlicher Widerspruch zueinander im realen Leben eine riesige Quelle der Lebenskraft.

Wir beginnen nachzuforschen und zu denken: Wo hatten wir recht und wo lagen wir falsch, wo haben wir etwas richtig empfunden und wo falsch? Vielleicht haben wir in der Geschichte etwas falsch bewertet oder stimmt an irgendeiner Stelle unser theologisches Konzept nicht?



Möglicherweise muss die Tschuwa (Reue) nicht so verstanden werden, wie wir es vorher gedacht haben. Möglicherweise ist die Geula nicht das, was wir über sie gedacht haben...Genau hier liegt die Quelle des Fortschritts und des wirklichen Dialogs mit G-tt.

Nach einer Situationsanalyse der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts haben wir immer noch keine Antwort auf folgende Frage erhalten: Warum gibt es eine Diskrepanz zwischen Tradition und Geschichte? Wie kam es dazu, dass das jüdische Volk, welches schon zur Zeit des Vorvaters Abraham (als der Ewige ihm versprach, dass das jüdische Volk im Heiligen Land leben wird) stark darauf ausgerichtet war in seinem Land zu leben, sich heute strikt weigert die Realität zu sehen und das Wirken des Ewigen in dieser anzuerkennen. An welcher Stelle kam es zum Fehler und zur Umorientierung?

Als sich das jüdische Volk noch vor seiner Vertreibung in die Diaspora (Galut) in seinem Land befand, führte es ein vollwertiges nationales Leben und traf richtige oder falsche, aber nationale Entscheidungen. Das Volk fungierte als ein einheitlicher nationaler Organismus und verfügte über alle Mittel und Möglichkeiten, um eine Situation wirklich beeinflussen zu können. Es führte Kriege, agierte auf internationaler Ebene, hatte Institutionen der Macht und verfolgte eine bestimmte Innen- und Staatspolitik.

Nach der Zerstörung des Tempels und dem Fall des Staates wurde das jüdische Volk in die Diaspora vertrieben und verlor die Möglichkeit auf materieller-physischer Ebene in irgendeiner Weise Einfluss zu nehmen, denn nun verfügte es weder über eine Armee noch eine Regierung und auch über keinen anderen Mittel, welche ihm eine Beeinflussung möglich machten (zum Vergleich: keine Hände, keine Beine, keinen nationalen Körper). Um sich selbst zu erhalten, zu überleben und nicht die Moral zu verlieren und auch um in jeder Minute auf die Ankunft des Messias, den Wiederaufbau des Tempels und des Staates vorbereitet zu sein, wurden die Akzente der nationalen Existenz **verschoben** (die alten Werte, Realitäten und Akzente waren nicht mehr relevant). Besonders hervorgehoben wurde der individuelle Plan zur Erfüllung der Gebote und nicht der nationale Aspekt. Das Lehren und das Studieren der Tora und der Halacha wurde zum Wichtigsten erklärt. Das heißt, es wurde eine halbvirtuelle Welt aufgebaut, welche im Falle der Rückkehr sofort hätte realisiert werden müssen. Und man muss sagen, dass unsere Weisen darin sehr erfolgreich waren, denn genau dies ist eines der Geheimnisse der Ewigkeit des jüdischen Volkes.

Trotz der Tatsache, dass der Staat heute de facto eine Struktur aufweist, glauben einige nichtzionistische Haredim-Bewegungen weiterhin, dass die Galut (Exil) noch andauert und die





messianische Ära der Geula (Befreiung) noch nicht begonnen hat. Das bedeutet, dass der «Moment der Wahrheit» noch nicht gekommen ist und das Judentum genauso wie bisher – ohne Änderungen – bleiben und weiterhin der Schwerpunkt auf das Studium und nicht auf die Praxis oder die Umsetzung gelegt werden sollte.

Religiöse Zionisten nahmen dagegen eine andere Haltung ein. Sie glauben, dass der messianische Prozess in vollem Gange ist und die Geula (Befreiung) bereits begonnen hat. Dies verpflichtet uns dazu zur «Praxis» überzugehen, das heißt die verschobenen Akzente zu korrigieren und sie in ihren Anfangszustand zurückzubringen. Dementsprechend wird der Staat als ein Instrument der Heiligkeit wahrgenommen, sodass wir die Tora im Land Israel praktisch **realisieren** können (dabei wird in keiner Weise die Bedeutung des Torastudiums abgeschwächt). Dadurch erhalten so einfache soziale Phänomene wie der Militärdienst oder das landwirtschaftliche Arbeiten einen sakralen Charakter. Sie werden auf diese Weise auch zu Instrumenten, um den Willen Gottes erfüllen zu können und sogar zu Bestandteilen des nationalen Gebotes, welches in der Diaspora irrelevant war und vorsieht das Land Israel mit allen Völkern zu besiedeln.

Mit anderen Worten: Der Schwerpunkt wird auf die Heiligkeit des gewöhnlichen Lebens und die Suche nach einer Anwendungs- und Umsetzungsmöglichkeit der Tora in diesem gelegt.

Infolgedessen ist die Einstellung verschiedener Gemeinschaften zum Unabhängigkeitstag sehr unterschiedlich. Religiöse Zionisten sehen in ihm nicht nur einen weltlichen Feiertag, sondern einen Tag, welcher mit religiös-theologischer Bedeutung aufgeladen ist. Quasi eine Art «modernes Pessach» – ein Feiertag der Befreiung und des Auszugs ins Gelobte Land. An diesem Tag wird in «zionistischen» Synagogen das spezielle Gebet *Hallel* gelesen und zudem wurde dafür ein besonderer Ablauf (**«Nosach»**) von Gebeten und Psalmen entwickelt, welcher diesen Tag von allen anderen Tagen hervorheben soll.

Einige Haredim (Anhänger der passiven Position) glauben, dass man es mit solch revolutionären Schlussfolgerungen in Bezug auf die Heiligkeit des Staates nicht eilig haben sollte. Dementsprechend stellt für sie der Unabhängigkeitstag keinen religiösen Feiertag dar. In ihren Augen ist es unangemessen und sogar verboten an diesem Tag besondere Gebete zu lesen (im Sinne von «Bracha le batala» – eines umsonst (nicht auf die Sache bezogenen) gesagten Gebets).

Ein weiteres Argument einiger Haredim ist, dass ein nichtreligiöser Staat, welcher nicht auf den Normen der Religion gegründet wurde, sondern sich manchmal diesen entschieden widersetzt, a priori keine religiöse Bedeutung in sich tragen und nicht als religiöse Kostbarkeit angesehen werden



kann. Darüber hinaus identifizierten sich die ersten Zionisten nicht mit der Religion und betrachteten diese als ein Überbleibsel der Vergangenheit. Wie David Ben Gurion es sagte, wurde die Religion in der Diaspora gebraucht, um das jüdische Volk bis zum heutigen Tag zu bewahren, aber jetzt, da der jüdische Staat gegründet wurde, gäbe es für sie keine Notwendigkeit mehr.

Das religiöse Establishment und die Rabbiner wurden als eine Bremse für die Rückkehr der Juden nach Zion und gelegentlich sogar als Auflehnung gegen die zionistische Bewegung empfunden. Natürlich stießen diese Ansichten bei vielen Vertretern der religiösen Welt nicht auf Sympathie. Manchmal erschreckte dieser Umstand sie sogar. Häufig fand man die Meinung, dass es wohl besser wäre keinen Staat, als einen «falschen Staat» zu haben, welcher das Streben nach einem halachischen Staat irrelevant macht.

Die gegenteilige Einstellung dazu wurde bereits vor der Gründung des Staates Israel von Rabbi Abraham Isaak Kook verkündet. Seiner Meinung nach ist jeder geschichtliche Vorgang auf dem Willen und der Absicht G-ttes begründet. Unsere Beziehung zu G-tt basiert auf dem DIALOG, welcher im historischen Prozess zum Ausdruck kommt. Daher ist es auf jeden Fall notwendig, die säkularen Zionisten in ihrem Bestreben den Plan G-ttes erfüllen zu wollen, zu unterstützen – auch wenn sie äußerlich antireligiös sind und auch wenn der Staat keinen religiösen Charakter hat. Um diese Weltanschauung zu verstehen, kann die Metapher verwendet werden, dass ein Schmetterling, bevor er zum Schmetterling wurde, eine Raupe war.

Im Stadium der «Raupe» (oder Larve) muss sich der Schmetterling ausschließlich um eine gute Ernährung (Wirtschaft) und das Überleben (Sicherheit) kümmern. Und nur dann ist die Verwandlung zum Schmetterling möglich. Genauso ist es mit dem Staat. Zunächst besteht sein Hauptziel darin, die Juden in Zion zu versammeln – Sicherheit und Wirtschaft – und erst danach kann die geistige Komponente gestärkt werden.

So wie vor der Ankunft des Zaren für ihn erst der Thron vorbereitet wird, so ist es auch vor der Ankunft des Maschiach notwendig, die materielle Grundlage vorzubereiten. Rabbiner Kook verwendet die Begriffe «Maschiach ben (Sohn) Josef» und «Maschiach ben David». Der erste bezieht sich auf die materielle Komponente und der zweite mehr auf die geistige Komponente. Laut Rabbiner Kook ist Maschiach ben Josef nicht unbedingt ein Mensch, sondern möglicherweise eine Zeitspanne, ein Zustand oder eine Epoche.

Eines der wichtigsten kollektiven Gebote ist das Gebot der Besiedlung des Landes Israel. In der Tora steht geschrieben: «Ihr werdet das Land in Besitz nehmen und darin wohnen; denn euch habe ich





dies Land zum Besitz gegeben» (Bemidbar 33:53). Das Gebot im Land Israel zu leben beinhaltet somit **zwei Aspekte**: «das Land zu besiedeln» und «es zu besitzen». Wenn wir in ihm wohnen, aber es nicht besitzen, ist das Gebot noch nicht erfüllt. Im 20. Jahrhundert, in der Zeit vor der Gründung des Staates, haben die Juden bereits einen Teil des Landes Israel besiedelt, aber sie haben es nicht besessen. Die Oberherrschaft war zuerst in den Händen von Türken, danach von Briten. Genau am Unabhängigkeitstag kam das Land in unseren Besitz und auf diese Weise erfüllten wird das Gebot, welches wir fast zweitausend Jahre nicht erfüllen konnten.

Viele religiöse Autoritäten haben über die Wichtigkeit des Gebotes, das Land Israel zu besitzen, geschrieben. So schreibt Ramban («Nachmanides»), eine der größten Autoritäten des Judentums: «Es wird uns von der Tora geboten das Land zu besitzen, welches der Ewige unseren Vorfahren gegeben hat, und es nicht im Besitz von irgendeinem anderen Volk zu überlassen, sowie es unkultiviert zu lassen, es komplett innerhalb der Grenzen, welche G-tt unseren Vorfahren geschworen hat, zu belassen und keinen Teil davon wegzulassen».

Unter diesem Gesichtspunkt hat sogar ein nichtreligiöser jüdischer Staat eine religiöse Bedeutung, da er die Verwirklichung eines Gebots der Tora repräsentiert. Der Staat Israel ermöglicht den jüdischen Besitz des Landes Israel. Das heißt, es gibt nicht nur eine pragmatische, sondern auch eine **religiöse Verpflichtung es in jeder Hinsicht zu unterstützen**. Und obwohl leider vieles in diesem Staat nicht dem entspricht, was wir in einem jüdischen Land gern sehen würden, verringert dies in keiner Weise unsere Verpflichtung, es zu unterstützen.

Man kann endlos über die religiöse Bedeutung des Staates Israel nachdenken. Dieser Beitrag stellt einen Versuch dar, dieses Thema lediglich oberflächlich anzusprechen. Es ist wichtig anzumerken, dass das jüdische Volk sich nicht immer in die klassischen politikwissenschaftlichen Definitionen einfügen lässt und dass seine Identifizierung viel komplexer und vielfältiger ist. Gleiches gilt für den Versuch, den Staat Israel definieren zu wollen.

Bei der überwiegenden Mehrheit der Nationen stimmt die Geschichte des Volkes fast vollständig mit der des Staates überein. Die Geschichte derjenigen, die weniger Glück hatten, ist ein andauernder Kampf um die Anerkennung ihrer Eigenstaatlichkeit. Bei uns ist alles ganz anders. Während der fast viertausend jährigen Existenz des jüdischen Volkes, hatten wir einen Staat für weniger als eineinhalb tausend Jahre; deswegen ist auch das Begriffsverhältnis von «Volk» und «Staat» bei uns nicht das gleiche wie bei anderen Ländern.



Als Theodor Herzl vor fast hundert Jahren sein Buch *Der Judenstaat* veröffentlichte, gab er diesem Buch einen durchaus wichtigen Untertitel: *Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*. Für Herzl stellt der Staat lediglich ein Mittel und kein Ziel dar; er glaubte naiverweise, dass wir mit der Staatsgründung zu einem «normalen Volk» (so wie alle anderen) werden und dass sich die jüdische Frage klären lässt (das heißt, der Antisemitismus ausgelöscht wird). Und nun ist das Mittel – der Staat – verwirklicht, aber das Ziel wurde überhaupt nicht erreicht: Der Antisemitismus hat die Maske des Antizionismus aufgesetzt, der Hass gegen die Juden wandte sich gegen den jüdischen Staat.

Sogar der Name des Staates, welcher mit dem Namen des jüdischen Volkes identifiziert wird (so wie er in der Bibel benutzt wird), «Staat Israel» ist fehlerhaft. «Medinat Israel» ist die grammatikalische Kategorie «Smichut», welche an dieser Stelle die Bedeutung der Zugehörigkeit hat; folglich bedeutet «Medinat Israel» nicht «Staat Israel», sondern «Staat **von** Israel» (die englische Übersetzung ist übrigens genauer – State **of** Israel). Mit anderen Worten, dieser Staat gehört Israel, das heißt dem jüdischen Volk. Eine ähnliche Herangehensweise gibt es in anderen Ländern nicht. In Amerika beispielsweise wird das Volk von Staat abgeleitet («jeder der in Amerika geboren wurde, ist ein Amerikaner»). In den «traditionelleren» Ländern Europas wird der Staat als Willensausdruck aller Bewohner des jeweiligen Ortes betrachtet. Im Gegensatz dazu stellt bei uns der Staat die Ableitung eines bereits existierenden Volkes dar. Vielleicht ist dies genau der Grund dafür, warum die uns so vertrauten Vergleiche wie Mutterland oder Vaterland im Hebräischen fehlen, denn das jüdische Volk wurde nicht im Land Israel geboren. Es strebte nach dem Land – ganz nach dem Prinzip «steh auf und geh ins Land, welches ich dir zeigen werde» – schon seit Abrahams Zeiten. Ähnlich zu einem «Schiduch» – einer Verkuppung. Dies ist richtig – das Land wird mit einer Ehefrau oder einer Geliebten verglichen. Wenn man das «Hohelied» (*Schir HaSchirim*) von König Salomon anschaut, kann man darin eine Vielzahl von erotischen Sinnbildern und Beschreibungen entdecken, welche sich laut der Weisen ausschließlich auf Eretz Israel (das Land Israel) beziehen.

Der Name «Medinat Israel» – «Staat **von** Israel» – unterstreicht, dass dieser Staat dem ganzen Volk Israel gehört und nicht nur denen, die bereits in ihm leben (oder in ihm geboren wurden). Und nicht nur den heute lebenden Juden aus aller Welt. Das Volk Israels umfasst alle Juden im Ganzen in allen Zeiten: uns und unsere Väter und Großväter und unsere entfernten Vorfahren, von denen wir das Jüdischsein, die Kultur, die hebräische Sprache, das Judentum, die Tradition und dieses Land erhalten haben. Es umfasst sogar unsere Kinder und Urenkel, welche noch nicht geboren



wurden. Das heißt, es gibt hier Verantwortung für alle Generationen, aber dies ist ein Thema für einen anderen Beitrag.

Ich möchte Sie gerne darauf aufmerksam machen, dass ungeachtet Ihrer Einstellung gegenüber dem Staates Israel und des Zionismus im Allgemeinen, nicht aberkannt werden darf, dass wir in einer völlig außergewöhnlichen Zeit leben. Zweitausend Jahre lang hielt der Ewige es nicht für notwendig einen Staat zu gründen und den Juden ihren nationalen Körper zurückzugeben (was von den biblischen Propheten als «Auferstehung von den Toten» bezeichnet wird). Aber unsere Generation wurde beehrt. Wir sind Zeugen eines einzigartigen Wendepunkts in der Geschichte der gesamten Menschheit und nicht nur des jüdischen Volkes. Der Staat wurde vom Ewigen genau auf heiligem biblischem Land wiederaufgebaut und nicht etwa in Uganda oder in Birobidschan.

Weshalb, warum und wofür? Es gibt Vermutungen, aber wir werden sehen. Hauptsache, die Größe des Augenblicks und die Bedeutung unserer Epoche werden verstanden.

Ihr Rabbiner Pavlovsky

Rabbiner.Pavlovsky@gmail.com